

Gedenkstättenpädagogischer Schwerpunkt der Studienfahrt in Bildern

(11.06.2023 – 21.06.2023); 38 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 des Bad Kreuznacher Gymnasiums an der Stadtmauer mit vier begleitenden Lehrern

Besuch des Neuen Jüdischen Friedhofs in der viertgrößten Stadt Polens Łódź. Das Friedhofsgelände umfasst mehr als 40 Hektar und über 180.000 Grabmäler, womit er der größte jüdische Friedhof Europas ist.



Heinz Hesdörffer (1923 - 2019) war der letzte jüdische Schüler am Stama zu Zeiten des Naziregimes. 1938 wurde er zu einem Schulwechsel auf eine jüdische Schule in Frankfurt gezwungen. Kurz darauf fand seine Deportation nach Theresienstadt statt, von wo aus er schließlich 1944 nach Auschwitz-Birkenau gebracht worden ist.

Er überlebte das Vernichtungslager, emigrierte nach Südafrika, kehrte 2009 nach Deutschland zurück und starb dort schließlich 2019 im Alter von 96 Jahren.

Wir sahen im Vorfeld der Fahrt seinen Film "Schritte ins Ungewisse", in dem er 2013 Bad Kreuznacher Jugendliche auf den Weg durch die Schreckenserlebnisse seiner Jugend bis hin nach Auschwitz mitgenommen hat.



Jiddische Klezmer-Musik bei einem jüdischen Abendessen im Krakauer Viertel Kasimiersz. Sie macht die Kultur, die die Nationalsozialisten vollständig auslöschen wollten, wieder erlebbar und zeigte uns, wie wichtig kulturelle Vielfalt ist.

Das 2013 eröffnete POLIN, das Museum zur Geschichte der polnischen Juden in Warschau, errichtet auf dem Gelände des 1943 zerstörten Ghettos, ist eine bedeutende kulturelle Einrichtung, die der bewegten Geschichte der polnischen Juden gewidmet ist. Es beherbergt eine faszinierende Sammlung von historischen Artefakten, religiösen Gegenständen, Kunstwerken und Fotografien, die die Geschichte und Erlebnisse der jüdischen Bevölkerung zum Leben erwecken.

Wir erlebten so in einer Zeitreise die Glanzlichter der jüdischen Kultur in Polen, die von den Nazis so abrupt und grausam beendet wurde.



Besichtigung des Warschauer Ghetto-Ehrenmals, des Denkmals des Warschauer Aufstands in der Hauptstadt Polens. Das Ghetto-Ehrenmal erinnert an die verzweifelte Erhebung der letzten jüdischen Bewohner des Ghettos, die im Mai 1943 von den Nazis brutal niedergeschlagen wurde. Insgesamt sind fast 400.000 Mitglieder der jüdischen Gemeinde Warschaus ermordet worden. Das Ghetto wurde nach dem Aufstand komplett zerstört. Das untere Bild zeigt den Widerstand der polnischen Heimatarmee gegen die Besetzung Warschaus. Der Preis ihres Widerstands war die Totalzerstörung der Stadt 1944.





Der Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau ließ uns alle in Schrecken und Entsetzen über die Abgründe der menschlichen Natur und die Dimensionen der millionenfachen grausamen Vernichtung jüdischen Lebens und jüdischer Kultur zurück.





Ruinen einer Gaskammer, die die Deutschen kurz vor Befreiung des Lagers am 27. Januar 1945 sprengten.

Gedenksteine zur Erinnerung an die Asche Hunderttausender Menschen, die in Teichen wie in dem hier gezeigten versenkt wurde.

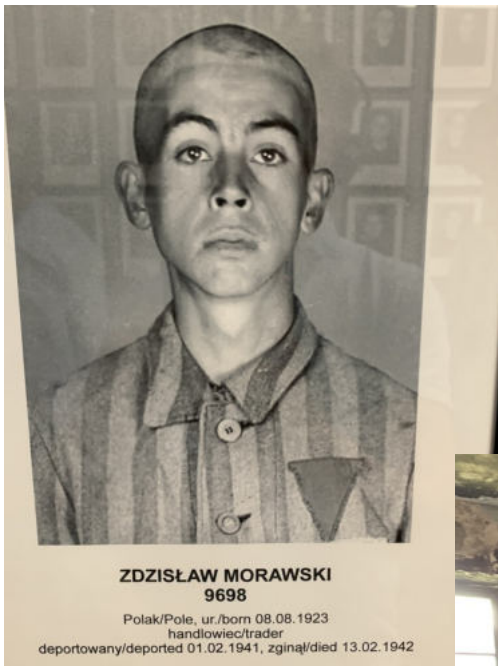


In Baracken wie dieser hausten zwischen 700 und über 1.000 Menschen unter prekärsten Bedingungen. Auf dem zwei Quadratkilometer großen Gelände von Birkenau lebten zeitgleich zwischen 90.000 und 150.000 Menschen.





Eingangstor des Stammlagers Auschwitz mit Inschrift „Arbeit macht frei“.



Oben: Portrait eines von über 1.100.000 im Lagerkomplex ermordeten Menschen, fotografiert vom Lagerfotografen Wilhelm Brasse.

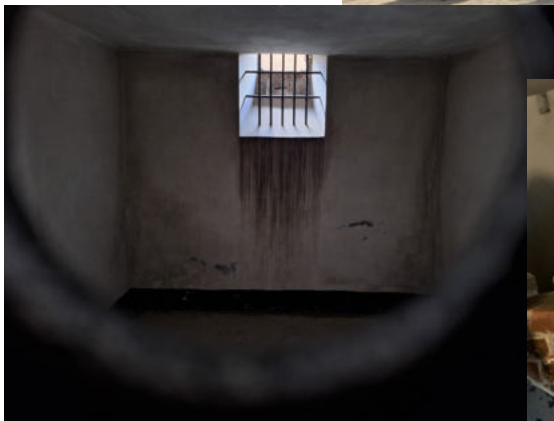


Rechts: Krematorien zur massenhaften Verbrennung ermordeter Menschen.



Koffer und persönliche Gegenstände von Opfern rufen noch einmal ins Gedächtnis, dass es sich bei der unvorstellbaren Dimension der Massenvernichtung immer um menschliche Individuen handelt – ein Fakt, der nicht greifbar zu sein scheint. Eine surreale Atmosphäre umgibt diesen Ort des Schreckens.

Blumen und Kränze vor der sogenannten Todeswand im Stammlager Auschwitz. Vor dieser Wand wurde tausenden Menschen durch die Lager-SS das Leben genommen. Sie diente vor allem zur Exekution von zum Tode Verurteilten.



Gefängnisräume zur Inhaftierung von KZ-Häftlingen. Es gab Stehzellen (in denen auf einem Quadratmeter bis zu fünf Personen inhaftiert waren), Hunger- und Dunkelzellen. An Inhaftierten fanden erstmals Versuche zur massenhaften Vergasung mit dem Giftgas Zyklon B statt.



Besuch der Schindler-Fabrik in Krakau. Heute befindet sich in der einstigen Emaillewarenfabrik von Oskar Schindler ein Museum zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Krakau, die einmal ein Zehntel der Stadtbevölkerung ausmachte.



Gedenkstein im jüdischen Viertel Kasimiersz zur Erinnerung an die ermordeten Krakauer Juden.

Fotos: *Andreas Scherbel, Justus Weber;*
Internetquelle:
https://die-quellen-sprechen.de/Heinz_Hesdoerffer.html

Illustration: *Andreas Scherbel, Justus Weber,*
Steven L. Dick, Daniel Krämer, Tim Wilbert

Eindrücke einer Studienfahrt

- 11 unvergessliche Tage in Polen und Tschechien -

(11.06.-21.06.2023)

11 Tage, 8 Stationen, 2 Hauptstädte, über 3.000 Kilometer. Wir erlebten hautnah Geschichte und Politik, herausragende Zeugnisse menschlicher Schaffenskraft und Kultur sowie die natürliche Schönheit alpiner Landschaften in der Hohen Tatra, gewannen aber auch einen kleinen Einblick in die schlimmsten Abgründe der menschlichen Natur in Auschwitz-Birkenau. Zahlreiche internationale Begegnungen, eine ausgelassene Busparty, authentische Klezmer-Musik und müder Erschöpfungsschlaf im Bus – so vielseitig war unsere Studienfahrt nach Mittel- und Osteuropa.

Monatelang hatten wir uns vorbereitet, mit einem Schüler-Lehrer-Team, das die Planung übernahm und mit Filmen wie Schindlers Liste, dessen Wirkungsort wir später besuchen sollten oder „Schritte ins Ungewisse“, der Heinz Hesdörffers schreckliche Odyssee durch mehrere Konzentrationslager bis Auschwitz-Birkenau beschreibt. Heinz Hesdörffer war zur Zeit des Nationalsozialismus der letzte jüdische Schüler, der das Gymnasium an der Stadtmauer besuchte und unsere Schule 1938 verlassen musste. Mit unserem Besuch in Auschwitz begaben wir uns auf seine Spuren, doch zunächst der Reihe nach.

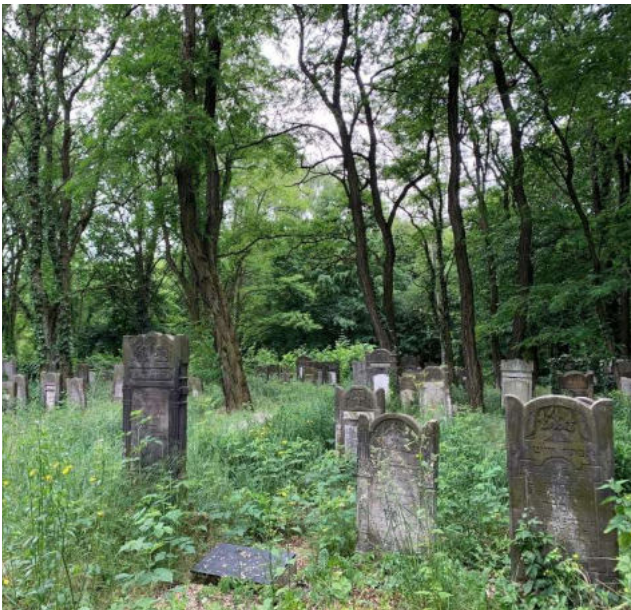
Am 11. Juni morgens um 6.30 Uhr starteten wir am Kreuznacher Bahnhof und wurden gleich von der guten Laune unseres Busfahrers Stefan, der uns während der ganzen Fahrt begleiten sollte, angesteckt. Unterwegs lernten wir mit Isabel in einem Crash-Kurs schon erste Polnischvokabeln, die wir bereits am Abend an unserer ersten Station in Breslau anwenden konnten.

Als wir eine Runde in der Innenstadt drehten, fiel uns direkt die schöne Architektur auf, die bunten Fassaden der Häuser sowie die Kirchen mit gotischem Baustil. Insbesondere vor dem Hintergrund der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und dem mühevollen Wiederaufbau war es ein beeindruckender Anblick. Für den Tag nach der Anreise hatten einige Schülerinnen und Schüler Vorträge und Stadtführungen vorbereitet. Wir stiegen auf den 90 Meter hohen Turm der Elisabethkirche, von dem aus wir einen grandiosen Ausblick über die Stadt an der Oder genossen. Wieder unten angekommen, fielen uns die vielen Breslauer Zwerge auf, von denen einige Kritik am vormaligen kommunistischen Regime in Polen symbolisieren. Ein Highlight war der Besuch der Sekundarschule Nr. XIII im Stadtzentrum, wo wir uns dank der guten Sprachkenntnisse der jungen Polen größtenteils auf Deutsch und notfalls auch auf Englisch austauschen konnten. Mit reichlich Tipps unserer neu gewonnenen polnischen Freunde versorgt, konnten wir am Nachmittag und Abend eigenständig Breslau in Kleingruppen erkunden und Sehenswürdigkeiten wie die prunkvolle barocke Aula Leopoldina der Universität entdecken, um uns anschließend den kulinarischen Genüssen der polnischen Küche zu widmen.



„Theo wir fahr`n nach Łódź!“ – dieses Lied galt wohl als etwas zu heitere Einleitung zu unserem nächsten Ziel, dem Neuen Jüdischen Friedhof in Łódź, auf dessen 40 Hektar Fläche rund 180.000 Grabstätten datierbar sind. Beim Gang über den Friedhof entdeckten wir neben zahlreichen teilweise verwitterten Grabsteinen auch tempelartige Familiengrüfte, wie z.B. die Grabstätte der Industriellenfamilie Poznanski. Hier konnten wir erstmals erkennen, wie stark die polnische Gesellschaft in früheren Jahrhunderten von der jüdischen Kultur geprägt war. So war z.B. in Łódź, diesem einstigen Zentrum der Textilindustrie, vor dem Zweiten Weltkrieg fast ein Drittel der Bevölkerung jüdischen Glaubens.

Schweren Herzens - und trotz vieler Zecken im hohen Gras leider oftmals in kurzen Hosen - durchwanderten wir die grünbewachsene Stätte, auf der sich auch die wenigen Überbleibsel tausender Opfer des Ghettos Litzmannstadt befinden. Die Weitläufigkeit der Anlage ließ in uns eine Vorahnung wachsen, wie viel Kultur und wie viele Menschen dem Vernichtungswahn der Nazis zum Opfer fallen sollten.





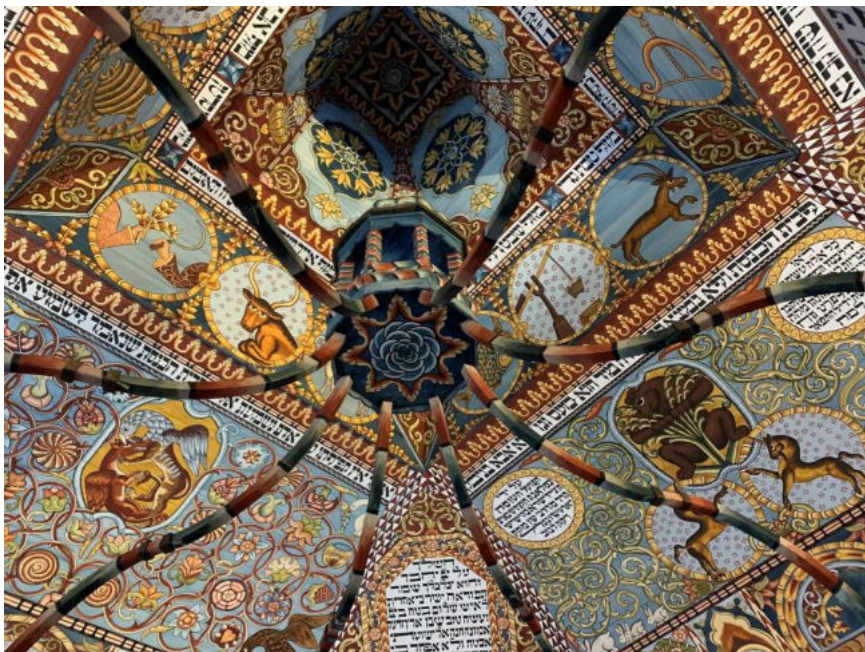
Nächste Station war die Hauptstadt: Warschau. Um uns in dieser 1,86 Millionen Einwohner zählenden Metropole besser zurecht zu finden, fuhren wir zum in der Stalin-Zeit errichteten Kulturpalast, der glücklicherweise angesichts seiner 232 Meter einen Fahrstuhl besaß und uns von seiner oberen Plattform einen unglaublichen Ausblick ermöglichte. Das Stadtbild von Warschau wirkt sehr vielseitig und uneinheitlich, zuweilen unübersichtlich und schwer zugänglich. Dies liegt daran, dass die Stadt nach der Erhebung der polnischen Heimatarmee gegen die deutsche Besatzung, dem so genannten Warschauer Aufstand 1944, von der Wehrmacht fast vollständig zerstört wurde. In liebevoller Kleinarbeit wurde die Altstadt detailgetreu wieder aufgebaut, viele Stadtteile sind aber durch sozialistische Zweckbauten geprägt, und ein neues Hochhaus-Viertel wurde rund um den Kulturpalast ab den 90er-Jahren errichtet. Vom Überblick inspiriert machten wir uns anschließend in Kleingruppen auf, um das abendliche und nächtliche Warschau zu erkunden.



Erster Programmpunkt am folgenden Tag war der Besuch der Deutschen Botschaft. Frau Haefs, eine junge Diplomatin, gab uns eine hervorragende Einführung in die deutsch-polnischen Beziehungen und die Aufgabenbereiche einer Botschaft. Wir konnten im anschließenden Gespräch erkennen, wie abwechslungsreich die Arbeit in einer Botschaft ist und welche Auswirkungen die komplexe Geschichte noch heute auf die Politik hat. Dies diskutierten wir am Beispiel der jüngsten polnischen Reparationsforderungen an Deutschland. Zugleich bekamen wir im Vorfeld der im Herbst anstehenden polnischen Wahlen einen Einblick in die sozialen Konflikte und die gesellschaftlichen Spaltungen des Landes. Alles in der Botschaft war geprägt von strenger Ordnung und Sicherheitsvorkehrungen, doch zeigte uns eine Tischtennisplatte im Eingangsbereich: Auch jene mit großer Verantwortung sind eben doch schlichtweg Menschen.



Nach dem Besuch machten wir uns auf, den weiteren Tag in der neu aufgebauten Altstadt zu verbringen. Vorbei an Skulpturen und Denkmälern berühmter Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Nikolaus Kopernikus, widmeten wir uns schließlich in vier Gruppen verschiedenen Museen und Gedenkstätten. Wir waren beeindruckt von der Lebensleistung der zweifachen Nobelpreisträgerin Marie Curie, deren Geburtshaus wir besuchten, fasziniert von der Pracht des Warschauer Schlosses und erschüttert von der Ausstrahlungskraft des Denkmals zum Warschauer Aufstand.



Erhaltene Deckenstruktur einer im Südosten Polens zerstörten Synagoge, ausgestellt im POLIN.

Das POLIN, das Museum zur Geschichte der polnischen Juden, errichtet auf dem Gelände des 1943 zerstörten Ghettos, ließ uns in einer Zeitreise die Glanzlichter der jüdischen Kultur in Polen erleben, die von den Nazis so abrupt und grausam beendet wurde. Wir erlebten eine sehr intensive Zeit in einer unvergleichlichen Stadt.



Auf dem Weg von Warschau zu unserer nächsten Übernachtungsstation Krakau liegt Tschenstochau, ein Ort an dem man nicht vorbeifahren kann, will man nur einen kleinen Einblick in die polnische Kultur und Seele gewinnen. Auf dem „hellen Berg“, einem Hügel über der Großstadt Tschenstochau, befindet sich das Kloster Jasna Góra, der bedeutendste Wallfahrtsort Polens. Millionen Menschen pilgern jedes Jahr zur Kapelle der Schwarzen Madonna, der eine rege Wundertätigkeit nachgesagt wird. Die Anrufung des Gnadenbildes, einer Marien-Ikone aus dem 14. Jahrhundert, hat im 30-jährigen Krieg die Verteidiger des Klosters so bestärkt, dass es den nur 260 polnischen Kämpfern gelang, eine Übermacht von 3000 Schweden abzuwehren. Als Folge stellte der polnische König Johann II. Polen unter den Schutz Mariens, und das Gnadenbild entwickelte sich zum polnischen Nationalheiligtum. Jasna Góra wurde für die nächsten Jahrhunderte, insbesondere in der Phase der polnischen Teilungen, zum einigenden Element einer zerrissenen Nation. An diesem Ort lernt man trotz aller aktuell auch in Polen verbreiteten und berechtigten Kritik an der katholischen Kirche zu verstehen, welche wichtige Rolle der Katholizismus für die polnische Identität ausmacht. Wenn an einem normalen Werktag wie unserem Besuchstag viele hundert Kommunionkinder nach Tschenstochau kommen, um die auf der Ikone dargestellte Gottesmutter inbrünstig zu verehren, dann erkennt man auch heute noch Polen als eine zutiefst katholische Nation.

Dritter Halt unserer Reise war Krakau, die im Süden Polens gelegene Hauptstadt des alten polnischen Reiches (1038 – 1596) und mit ca. 800 000 Einwohnern zweitgrößte Stadt Polens. Bekannt ist Krakau für den Wawel, den Burgberg mit der berühmten Kathedrale, in der die meisten polnischen Könige begraben sind, den Rynek, den Marktplatz mit seinen berühmten Tuchhallen als Herz der Stadt und für die 1364 gegründete Jagiellonen-Universität, welche die älteste Universität Polens ist.

Am ersten Abend besuchten wir das jüdische Viertel Kazimierz, in dem einst Zehntausende Menschen jüdischen Glaubens lebten und bis zu 130 Synagogen aktiv genutzt wurden, von denen heute nur noch sieben vorhanden sind. Diese werden von den wenigen Hundert verbliebenen Juden als Versammlungsraum und Gebetsstätte genutzt. Vor Ort ist auch Schindlers berühmte Emaillefabrik zu finden, die heute ein Museum zur jüdischen Geschichte Krakaus beherbergt. In einem nachgebildeten Straßenbahnwagen waren an Stelle der Fenster Bildschirme angebracht, auf denen wir z.B. wie im Vorbeifahren die furchtbare Geschichte des jüdischen Ghettos erfahren konnten. Auch auf die Spuren von Oskar Schindler konnten wir uns begeben und einige Drehorte des Filmes wiedererkennen.



Portraits der Menschen, die von Oscar Schindler gerettet wurden (Schindler-Museum Krakau).

Ein abendlicher Höhepunkt war das gemeinsame Abendessen in einem jüdischen Restaurant mitten in Kazimierz. Bücherregale an den Wänden, große Gardinen und eine gemütliche Wohnzimmerausstattung vermittelten uns ein 20er-Jahre Flair. Wir erlebten die althergebrachte jüdische Kultur nicht bloß kulinarisch, sondern auch musikalisch durch ein Musiker-Trio, welches jiddische Klezmer-Musik spielte. Einmal mehr spürten wir, welche kulturellen Schätze die Nazis zerstört haben, aber wir konnten auch sehen, dass Kultur wiedererinnert und wiederbelebt werden kann.



Am nächsten Morgen brachen wir auf nach Auschwitz, das nur 70 km von Krakau entfernt ist. Während der Busfahrt las Herr Scherbel aus den Erinnerungen von Rudolf Höß vor, der von 1940 - 43 für die Leitung von Auschwitz zuständig war. Diese Aufzeichnungen schildern den grausamen KZ-Alltag sowie Höß' persönliche Beobachtungen inmitten des allgegenwärtigen Leids. Auch ihn ließen die Schrecken des Konzentrationslagers, die er großteils zu verantworten hatte, nicht unberührt, denn trotz Indoktrination durch den Nationalsozialismus verstummte der Wille zur Humanität nicht. Oft fragte er nach dem Grund für all das Morden, doch soziale Verpflichtungen und der Zwang durch das Regime waren zu immens. Trotz seiner inneren Konflikte durfte Höß keinerlei Schwäche zeigen. Geschichten wie diese zeigen, wie die zynische Ideologie des Dritten Reiches sowohl Unschuldige zerstört, als auch sich selbst diskreditiert, indem sie allen Beteiligten das wichtigste raubte, was wir haben: unsere Menschlichkeit.

Von diesen Eindrücken begleitet, erreichten wir das Konzentrationslager Auschwitz. Jener gigantische Lagerkomplex, in dem die Nazis den größten industriellen Massenmord der Menschheitsgeschichte exekutierten und über eine Million Menschenleben auslöschten, ist unterteilt in das Stammlager Auschwitz und das Vernichtungslager Birkenau. Das Stammlager wurde von der SS in ehemaligen polnischen Kasernen errichtet. Am 20. Mai 1940 trafen die ersten KZ-Häftlinge dort ein. Heinrich Himmler, der Reichsführer SS, ordnete im März 1941 eine Vergrößerung in einem nahegelegenen Dorf an, Brzezinka (dt. Birkenau), welches dem Stammlager untergeordnet war. Hier wurden infolge des Beschlusses der Wannseekonferenz im Januar 1942 bis zur Befreiung am 27. Januar 1945 über eine Million Menschen jüdischen Glaubens getötet.

Wir liefen die Wege entlang, die hunderttausende Juden beschritten hatten, bevor sie Opfer des nationalsozialistischen Zerstörungswahns wurden. Alles, was wir aus den Geschichtsbüchern kannten, wurde plötzlich real – fast greifbar.

In zwei Gruppen erhielten wir eine Führung durch mehrere Kasernen und Ausstellungsräume des Stammlagers. Einer dieser Räume enthielt einen riesigen Berg Haare - echte, menschliche Haare. Sie hatten einst auf einem Kopf gesessen, und nun lagen sie hier: übereinander getürmt wie eine Ware, als welche sie damals sogar häufig verwendet wurden. „Insgesamt keine leichte Erfahrung“, resümierte ein Schüler in unserem Erinnerungsbuch. Dieser direkte Bezug zu den Opfern war auch

in mehreren anderen Räumen spürbar, wie beispielsweise einer Kammer, in der tausende Paar Schuhe der Holocaust Betroffenen lagerten. Ausstellungsstücke wie diese überzeugen mit ihrer Authentizität und lassen keinen der Besucher unberührt. Direkt aus dem Leben gerissen liegen sie vor dem Betrachter und erinnern uns an die Flüchtigkeit des Daseins. Das Krematorium, durch das wir geführt wurden, hinterließ uns fassungslos.



Als wir Auschwitz verließen, waren die meisten von uns gedankenversunken. Still betraten wir den Bus und bereiteten uns auf unser zweites Ziel vor: Birkenau, das etwa drei Kilometer vom Stammlager entfernt liegende, zwei Quadratkilometer große Vernichtungslager. Wir durchschritten zunächst das bekannte Gleis, die wortwörtliche Endstation hunderttausender Lebensgeschichten. Die Deportierten wurden nach ihrer Ankunft zunächst an der Selektionsrampe von SS-Ärzten in Arbeitsfähige und nicht Arbeitsfähige aufgeteilt. Wer nicht mehr arbeiten konnte, wurde sofort in den Gaskammern getötet. Bereits zuvor, im Stammlager, hatten wir einige der dazu verwendeten Zyklon B-Gaskartuschen gesehen. Die Gaskammern selbst sind in Birkenau nicht mehr erhalten. Birkenau gleicht, im Gegensatz zu Auschwitz, einem weiten Feld, auf dem die Überreste von Wachtürmen, Baracken, elektrischen Stacheldrähten und Grenzzäunen auffindbar sind. Einige dieser Baracken, in denen die Gefangenen untergebracht waren, sind noch vorhanden. Die Menschen wurden ähnlich wie in Tierställen eng zusammengepfercht, hunderte in einer einzigen Baracke. Die durchschnittliche Überlebensdauer der Zwangsarbeiter betrug knapp ein Jahr. Sobald ihre Arbeitskraft erschöpft war, erlitten sie ebenfalls den Gastod. Erschütternd waren zwei kleine Teiche, unscheinbar und grünbewachsen hinter den Überresten des zerstörten Krematoriums befindlich, in denen die Asche hunderttausender Opfer versenkt wurde.

Bevor wir die Rückfahrt nach Krakau antraten, sammelten wir uns zu einer Reflexionsrunde, um die Wahrnehmung der vergangenen Stunden zu verarbeiten. Während manche sehr bewegt ihre Meinung darlegten, bevorzugten andere, die Erlebnisse mit sich selbst zu verhandeln und hörten konzentriert zu. Als wir in diesem Kreis saßen, war der Konsens sehr klar: wir waren froh, Auschwitz-Birkenau besucht zu haben, so beklemmend es sich auch anfühlte. Obgleich der Holocaust längst vergangen ist, darf er doch nie in Vergessenheit geraten. Selbst wir, die wir in einer

Zeit des Friedens aufgewachsen sind, dürfen uns nicht in schonender Sicherheit wiegen. Wir sollten uns der harten Realität unserer Geschichte stellen, um aus diesen Erfahrungen zu wachsen. Wir müssen verstehen, wie es zu solchen Schrecken kommen konnte, um vergleichbare Gräueltaten zu verhindern; dadurch, dass wir fragwürdige Autoritäten erkennen und niemals zugunsten irgendeiner Ideologie unser Mitgefühl ablegen. Demnach „dient Auschwitz als Funken der Hoffnung, der durch seine mahnende Natur der Menschheit Vernunft beibringt“, wie auch Steven Lee Dick im Erinnerungsbuch festhält.



Nachdem wir in Auschwitz-Birkenau die Abgründe der menschlichen Natur erfahren hatten, ging es am nächsten Tag, um Zeit zum Abstand, aber auch zur weiteren Reflexion zu gewinnen, hinaus in die Höhen des Gebirges der Hohen Tatra. Im idyllischen Ort Zakopane in Südpolen kamen wir in zwei urigen Villen unter, von wo aus wir am Sonntag eine Tagestour zum und rund um den See Morskie Oko – z.dt. Meeresauge – unternahmen. Vorbei an tollen Bergpanoramen, klaren Bächen und Wasserfällen ging es immerzu hoch – bis auf über 1.500 Meter über NN. Nach langem Fußmarsch und vielen Höhenmetern wurden wir oben am Bergsee dafür mit einem umso schöneren Blick belohnt. Die Schönheit des klaren, leicht bewölkten Himmels und das Blau des Sees überwältigten uns alle, im Hintergrund die – auch im Juni – schneebedeckten Berggipfel. Einige kehrten in einer rustikalen Blockhütte ein, während sich die sportlich Ambitionierten auf den Weg um den See Morskie Oko herum machten, um einen felsigen Bergweg zum noch höher gelegenen Schwarzen See des Berges Rysy zu nehmen. Von oben genossen wir einen tollen Zwei-Seen-Blick, stets umgeben vom Bergpanorama der Hohen Tatra – ein unvergessliches Naturschauspiel. Nach 21 gelaufenen Kilometern und über 750 zurückgelegten Höhenmetern kamen wir abends wohlbehalten – manche mehr, manche weniger erschöpft – wieder im Ort Zakopane an, von wo aus es am Folgetag in die tschechische Hauptstadt Prag ging.



Im Anschluss an unsere vorletzte Fahrt mit dem legendären Stefan, der uns mal wieder sicher von A nach B brachte, haben wir uns am späten Abend mitten in Prag wiedergefunden. Nachdem sich alle eingerichtet hatten, gab es das Angebot seitens der Lehrer, noch einen Blick auf die Stadt zu werfen. Einige waren aufgrund der langen Fahrt nicht mehr in Stimmung, andere haben auch dann noch voller Eifer unbekanntes Terrain erkunden wollen.

Schon sollte der letzte Tag unserer Reise beginnen. Nach einem angenehmen Frühstück, das uns auf die Zimmer gebracht wurde, führten uns die Straßenbahnen Prags quer durch das Herz der Stadt bis hin zur Schule „Gymnázium Na Pražačce“. Nach einer von tschechischen Schülern geleiteten Tour, während der wir das Schulgebäude und den großen Sportbereich besichtigten, ging es gemeinsam in die Innenstadt. Unsere Gruppe begab sich zunächst zum Aussichtsturm „Petrín“, wo wir eine phänomenale Aussicht genossen. Dann spazierten wir durch die Altstadt über die Karlsbrücke zum Hradšchin, dem Prager Burg-Berg mit dem berühmten Veitsdom, wo unsere Tour endete. Doch natürlich lässt man ein solches Abenteuer wie diese Stufenfahrt nicht einfach enden. Die Lehrer boten uns ein finales Treffen an. Das Ziel: ein letztes Mal zusammen feiern, bevor der Alltag einen wieder einholt. Der Großteil blieb dann an einem kleinen britischen Underground Pub hängen, welcher auch als Karaokebar diente. Dort gab es unter anderem ein phänomenales „TNT“-Duett oder ein zum Mitsingen motivierendes Cover von „Country Roads“.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Studienfahrt nach Polen und Tschechien ein abwechslungsreiches Erlebnis für alle Beteiligten war. Der Weg war hierbei wohl das Ziel, denn obgleich wir nirgends lange verblieben, stellte gerade der stetige Ortswechsel eine Erfahrung dar, die durch herkömmliche Urlaubsreisen schwer zu erlangen ist. Eine Reise durch den kulturellen Kern eines Landes ist sowohl ein schönes als auch lehrreiches Unterfangen, durch welches wir andere Länder schätzen und zu verstehen lernten. Dieses tiefere Verständnis bildet seit vielen Jahren einen Grundstein der Europäischen Union, die wir nun ebenfalls ein Stück besser kennen. Die umfassende europäische Freundschaft erfuhren wir insbesondere im Austausch mit polnischen und tschechischen Schülern sowie deren Lehrern. Uns selbst merkte man ebenfalls die harmonische

Stimmung an, durch die unser Miteinander als Stufe nicht nur sehr angenehm war, sondern auch die begleitenden Lehrkräfte in ihre Mitte schloss.

Simon fasste im Erinnerungsbuch zusammen:

„Die Fahrt war wunderbar. Wir haben vieles von Polen gesehen und die meisten Facetten kennengelernt. Ich würde diese Fahrt jederzeit noch einmal machen. Sogar meine Schwester plant auf Basis meiner Bilder eine Polen-Tour.“

Verfasst von Steven Lee Dick, Nele Friess, Kyra Hermann, Herr Scherbel, Angelina Westbrook, Justus Weber und Anna Würtz

Fotos von Justus Weber und Andreas Scherbel

Wir danken unseren Lehrern, Frau Seibert, Herrn Diehl, Herrn Fabich und Herrn Scherbel für die organisatorische Verantwortung,

dem Vorbereitungsteam, bestehend aus den oben genannten Lehrern und den Schülern Suana Berthes, Clara Schwarz, Isabel Stumpf, Aljena Viehl, Theresa Vinals und Justus Weber für die Detailplanung, und außerdem unseren Sponsoren, der Sanddorf Stiftung, dem Bildungswerk Heinz Hesdörffer e.V., dem Lions Club Bad Kreuznach und den Rotariern vom Club Bad Kreuznach-Nahetal,

ohne deren großzügige Unterstützung diese Fahrt nicht möglich gewesen wäre.

